Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 204. Freitag den 31. August 1832.

Inland.

Se. Majestät der König haben dem Kammerherrn und Legations-Sekretär, Grafen von Redern, den St. Johanniter-Orden zu verleihen geruht. — Der Justiz-Kommissarius Taubenspeck in Neu-Ruppin ist zum Justiz-Kommissarius für die West-Priegnitz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Havelberg, bestellt worden.

Se. Majestät der König haben dem Premier-Lieutenant von Brodowski, im 2ten Bataillon 19ten Infanterie-Regiments, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem Unteroffizier Vincent Cienkusz, in der 6ten Kompagnie gedachten Regiments, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Berlin, vom 29. August. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz ist nach Pommern, und der Fürst Vincenz Karl von Auersberg nach Dresden abgereist. — Se. Excellenz der Geh. Staats-Minister, Frhr. Wilhelm v. Humboldt, ist von Magdeburg, der Kaiserl. Russ. General-Major und Chef der Ingenieur-Hauptschule, Frhr. von Elsner, von Eger, der General-Major in der Suite Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, v. Mansuroff, von Dresden, und der General-Major und interimistische Inspekteur der 1sten Artillerie-Inspektion, v. Diest, von Muskau hier angekommen.

Der Kaiserl. Russ. Gen.-Major und Commandeur der 3ten Garde-Infanterie-Brigade, v. Krafftström, ist von Carlsbad hier angekommen.

Frankreich.

Paris, vom 14. Aug. Die Vermählung zu Compiègne ist ohne Pomp, beinahe incognito, schlicht und bürgerlich gefeiert worden; Paris hat wenig Antheil daran genommen, nur die Berichte über rührende Auftritte, wie der Schmerz einer traulichen Familie bei der bevorstehenden ersten Trennung sie herbeiführen mußte, haben einigermaßen die Aufmerksamkeit erregt. Von allen Zeugen der feierlichen Handlung, welche die Französ. Prinzessin zur Königin der Belgier macht, ist keiner, der ohne innige Theilnahme geblieben wäre, den nicht der Ausbruch des tiefsten und wahrsten Gefühls erschüttert hätte. Nicht an die Krone, die sie tragen, sondern daran, daß sie Vater, Mutter und Geschwister verlassen sollte, dachte die blühende Braut, nachdem die Kirche ihre Ehe gesegnet hatte; sie zerfloß in Thränen, schluchzte laut in den Armen ihrer Königlichen Mutter, ihres gefühlvollen Vaters, und eben so innig waren alle andern Mitglieder dieser musterhaften Familie bewegt. Ihre Andacht, ihr Schmerz, ihre Thränen machten die Ceremonie in hohem Grade imposant; der Bischof von Meaux, ein aufgeklärter Geistlicher, der mit dem Gepränge des katholischen Kultus die Sprache der Liebe, die die Herzen findet, zu vereinigen wußte, trug dazu das Seinige bei, und wenn auch des äußern Schmucks ermangelnd, welcher die Einbildungskraft anspricht, war die Einsegnung durch den protestantischen Prediger, einen würdigen, nicht anders handelnden als sprechenden Mann, nicht weniger geeignet, dieser schönen Feier einen erhabenen Charakter aufzuprägen, wie es alle Züge und alles Formenwesen nicht vermocht hätten. Jedermann freute sich, zu erfahren, daß Krone und Scepter diese liebenswürdige Familie, der sie wohl Angst und Sorgen zugetragen, nicht in dem herzlichen Zusammenleben, in der innigen Anhänglichkeit aller Mitglieder derselben unter sich, gestört haben; daß sie groß geworden sind, ohne aufzuhören einfach und gefühlvoll zu seyn.

Hier verlautet die Nachricht, daß die Vermählung von Compiegne in der auswärtigen Politik einen rascheren Gang herbeiführen, daß sie Frankreich veranlassen soll, sich eifriger für des Königs Tochtermann zu verwenden, damit endlich die Entscheidung erfolge, an der die Ruhe Europa's hängt. Seit der Abreise des Fürsten Talleyrand von London hat sich angeblich die Konferenz durch den König der Niederlande mehr einreden lassen, als Frankreich zugeben darf; so wie früher die Belgier ihre Forderungen gewaltig hoch spannten und sich dadurch viele Feinde machten, so sollen sie jetzt Schritt für Schritt nachgeben. In der Hoffnung, es vermeiden zu können, die Waffen zu brauchen, hat die Konferenz den neuen, die Unterhandlungen immerfort in die Länge ziehenden Vorschlägen des Gegners der Belgier Gehör gegeben, und selbst England ließ sich durch dieselben von seinem Vorsatze abwendig machen, im Vereine mit Frankreich Zwangsmittel gegen ihn anzuwenden. Frankreich hat aber nun einen guten Vorwand, eine dringende Sprache zu führen und die Lage der Dinge in Belgien dürfte dem Kabinette die Ueberzeugung aufgedrungen haben, daß sie unerläßlich ist. Gleich nach der Hochzeit ward daher Graf Flahaut mit einer speziellen Mission nach London geschickt, wahrscheinlich um den Lord Palmerston an das Abgemachte zu erinnern, nnd das Verlangen Frankreichs auszusprechen, daß der Sache ein Ende gemacht werde.

Auch der König der Belgier nimmt sich die Zeit nicht Paris mit seiner jungen Gemahlin einen Höflichkeitsbesuch zu machen; dringende Geschäfte haben ihn veranlaßt, diese ungesäumt nach Brüssel abzuführen, wo die Parteien in offenem Kampfe mit einander begriffen sind. Man sagt, die neuesten Ereignisse hätten die politische Stimmung Ludwig Philipps einigermaaßen geändert; er sey Willens, überall eine mehr energische Sprache zu führen, in der Ueberzeugung, daß dieselbe für Erhaltung des Friedens mehr nutzen als schaden, und namentlich dem unaufhörlichen und eben darum kraftlosen Schwanken der Londoner Konferenzprotokolle ein Ende machen werde.

Paris, vom 16. August. Herr von Talleyrand hat sich einige Tage unwohl gestellt, weil ihm die jetzige Politik nicht gefiel, und er sich zurückziehen wollte; auf des Königs Versprechen einer baldigen Modifikation des Ministeriums ist er wieder gesund worden, und reist vermuthlich bald nach London, wo ihn sein Freund und Zögling, Herr Durand de Mareuil, einstweilen ersetzte. Talleyrand ist in den letzten Tagen viel mit dem Herzoge von Bassano zusammen gewesen, der, schon als Ex-Napoleonist, bei Hofe gern gesehen wird, und ebenfalls Minister des Auswärtigen zu werden hofft. — Man versichert, es würden nächstens Unterhandlungen eingeleitet, um eine der Töchter Ludwig Philipps mit einem Deutschen Prinzen zu vermählen. Ueberhaupt schein Ludwig Philipp die gebornen Deutschen für gute Eheleute zu halten. Prinzessin Louise, welche sich so eben mit dem ehemaligen Prinzen von Koburg vermählte, sollte Anfangs 1820 mit dem damals in Paris anwesenden Herzog Karl von Braunschweig verheirathet werden, und ohne die Einwendungen einiger Gesandten, des Herrn von Polignac und Karls X. wäre jene Verbindung vielleicht zu Stande gekommen. — Die Scenen auf der Arcole-Brücke sind jetzt etwas näher bekannt. Es scheint zuverlässig, daß die dort versammelten jungen Leute nicht die Republik leben ließen, sondern blos die Marseillaise sangen; dies versichern wenigstens die Umwohner einstimmig. Die Polizei fürchtete an jenem Tage eine Karlistische Verschwörung, die in den Tuillerien ausbrechen sollte, und dachte wohl, die erwähnten jungen Leute wollten diesen Augenblick zu einem anderen Aufruhre benutzen. Der Weinhändler gegenüber vom Pont d'Arcole, will gesehen haben, daß ein Stadt-Sergeant einem jungen Manne, der ganz ruhig einherkam, und als er den Streit sah, sich zurückzog, seinen Degen durch den Leib rannte. Diese und die von den Blättern gemeldeten Thatsachen könnten, wenn sie wahr wären, leicht vor Gericht Aufsehen machen, werden aber eben so wenig als die Thatsache, daß Hrn. Gisquets Agenten sich unlängst das Einbrechen in ein Privathaus und eine Art von Diebstahl erlaubten, die Regierung zur Absetzung des Polizei-Präfekten bewegen. Herr Gisquet war Periers Commis, und hat seit dem Tode seines ehemaligen Prinzipals das ganze Königliche Vertrauen geerbt, dessen Perier genoß.

Lafayette erhielt dieser Tage einen gedruckten Englischen Brief aus New-York, worin „ein Nord-Amerikaner" ihn zum Karlisten bekehren möchte. Wenn es wahr ist, sagt der Nord-Amerikaner, daß Karls X. Ordonnanzen Vorboten des Despotismus waren, wie man dies ja behauptet hat, so sollte es uns bedünken, man hätte wohlgethan, eine vollständigere Entwickelung solcher Plane abzuwarten.

Paris, vom 19. Aug. Das Befinden des Fürsten Talleyrand, das übrigens zu gar keinen ernstlichen Besorgnissen Anlaß gegeben hat, bessert sich mit jedem Tage mehr. — Die Gazette de France giebt, zum Beweise, daß die Europäischen Mächte die friedliebendsten Gesinnungen hegen, Auszüge aus dem Oesterreichischen Beobachter, dem Englischen Courier, der Preußischen Allgemeinen Staatszeitung und der Französischen France nou-

volle. Die hiesigen Oppositionsblätter, fährt sie sodann fort, theilen diese Gesinnungen nicht, wie sich neuerdings aus zwei Artikeln des Constitutionnel und des Courrier français ergiebt, wovon jenes Herrn Dupin d. Aelt., dieses Herrn Odilon Barrot repräsentirt, und die sonach der Verwaltung am nächsten stehen. Beide träumen von nichts als von Krieg. Woher kommt es nun, kann man sich fragen, daß die revolutionnairen Gemüther sich unaufhörlich mit dergleichen kriegerischen Gedanken herumtragen? Es kommt daher, daß die Revolution von 1830 das Prinzip der Volks-Souverainetät in sich schließt, die einerseits ihr Recht behaupten will, während andererseits sich Jedermann sagt, daß, wo diese Herrschaft besteht, das Ausland stets auf Vertheidigungsmaßregeln bedacht seyn muß, die von der revolutionnairen Partei wieder als Angriffsmaßregeln betrachtet werden. Ganz auf dieselbe Weise wurde die vorige Dynastie zu den Juliverordnungen verleitet. Die ewige Behauptung, daß das Königthum die Charte verletzen wolle, erzeugte Argwohn und waffnete endlich die öffentliche Meinung gegen das monarchische Prinzip dergestalt, daß der Staatsstreich, an den (wie wir versichern können, Karl X. vor der Verweigerung der Mitwirkung Seitens der 221 Deputirten und der Wiedererwählung dieser Deputirten niemals gedacht hatte, zuletzt wirklich ins Leben trat. Es leidet nicht den mindesten Zweifel, daß die revolutionnaire Partei selbst diesen Staatsstreich dadurch herbeigeführt hat, daß sie unaufhörlich einen solchen prophezeihte und im voraus feindselige Maßregeln dagegen ergriff, gleich als ob er wirklich in der Absicht des Königs gelegen habe. Auf solche Weise gelang es ihr, die Regierung Karls X. unmöglich zu machen, wie sie jetzt die Erhaltung des Friedens unmöglich machen will. Das Treiben der Revolution ist in Bezug auf die äußeren Angelegenheiten heute völlig dasselbe, das es unter Herrn v. Villele in Bezug auf die inneren war. Damals sagte sie zu dem Premier-Minister: „Ihr rühmt Euch mit Eurer Achtung vor dem Gesetze, aber Ihr hegt einen geheimen Gedanken, der nothwendig jedes Vertrauen verscheuchen muß. Ihr wollt die Charte vernichten. Der Eidschwur in Rheims ist dem Könige nur entrissen worden. Man wird, sobald man irgend kann, die Maske abwerfen und trifft allmälig Anstalten, um jeden Widerstand unmöglich zu machen. Wir werden nicht eher neues Zutrauen fassen, als bis wir Minister aus unseren Reihen am Staatsruder sehen und dadurch eine Stellung gewinnen, die eine Verletzung der Charte unmöglich macht.' Eben so sagt man heute: „Europa betheuert zwar, daß es den Frieden wolle; aber die Souveraine hegen geheime Absichten und treffen Vorkehrungen, um sich in den Stand zu setzen, uns zu überfallen. Die Französischen Minister, die das Staatsruder führen, machen mit den fremden Kabinetten gegen die Revolution gemeinschaftliche Sache. Wir müssen daher Minister aus unseren Reihen haben, die uns eine Bürgschaft gegen die Absichten der Europäischen Mächte gewähren. Nur um diesen Preis kann der Friede erhalten und neues Vertrauen geweckt werden." Die 221 Deputirten, die im Jahre 1830 zur Verhinderung eines Staatsstreichs dem Könige wieder zugeschickt wurden, haben diesen Staatsstreich herbeigeführt; eben so würde Herr Odilon-Barrot, den man als eine Bürgschaft gegen den Krieg verlangt, den Krieg herbeiführen, dergestalt, daß die sogenannten Bürgschaften des Friedens eben so viel Elemente des Krieges wären. Wir wiederholen es daher: Während Frankreich und Europa den Frieden wollen, verlangt die Revolution allein den Krieg, und, Frankreich und Europa zum Trotze, werden wir den Krieg haben, wenn nicht das monarchische Prinzip wieder über das revolutionnaire die Oberhand gewinnt. Die Wahlkollegien werden also zunächst die Frage über Krieg oder Frieden entscheiden. — Der gestrige Moniteur wiederholt einen Artikel über die Deutschen Bundesverhältnisse, den Herr Bignon vor einigen Tagen in den Temps, den Constitutionnel und den Courrier français hatte einrücken lassen. Der National bemerkt heute, hierdurch gewinne das Gerücht an Wahrscheinlichkeit, daß wegen Eintritts des Herrn Bignon in das künftige Dupin-Soultsche Kabinet Unterhandlungen gepflogen würden. — Das Journal des Debats äußert in Bezug auf die Prorogation des Englischen Parlaments: „Das Parlament ist am 16ten d. prorogirt worden; diese Thronrede ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, die letzte, die vor dem alten Englischen Unterhause gehalten worden ist; die nächste wird an eine aus dem neuen Wahlgesetze hervorgegangene Versammlung gerichtet seyn, und dann erst werden wir unseren Nachbarn aufrichtig Glück zu diesem Gesetze wünschen können. Wir haben die Reform so oft für eine Nothwendigkeit der heutigen Sitten und Ansichten erklärt, daß es uns erlaubt seyn wird, ein letztes Wort des Bedauerns über die Abschaffung politischer Formen zu sagen, die so lange Zeit für den Glanz und die Wohlfahrt einer großen Nation hinreichend waren. Nicht leere Liebe für die Vergangenheit leitet uns hierbei, sondern das Gefühl der Gerechtigkeit, und zwar strenger Gerechtigkeit, dessen Unterdrückung wir uns zum Vorwurf machen müßten, und da jetzt für das alte Englische Parlament die Nachwelt beginnt, so wünschen wir dem neuen eine gleiche Zukunft der Größe und Freiheit. Gegen den Dez. dürfte das Parlament aufgelöst werden; schon werden in ganz England Vorbereitungen zu den Wahlen getroffen und Kandidaturen angekündigt; eine neue durch die periodische Presse und die Ereignisse in die Landes-Angelegenheiten eingeweihte Klasse rüstet sich, diese Laufbahn anzutreten. Eine Menge neuer Namen werden im voraus in die Wahlurne geworfen, und mit ihnen wird zugleich über das Geschick Englands debattirt. — Der Constitutionnel bemerkt Folgendes: Ein Gesetz vom 21. April d. J. beauftragt den Finanz-Minister, zur allmäligen Abschaffung der Lotterie zu schreiten, so daß dieselbe mit dem 1. Januar 1836 gänzlich aufhören könne; zu dem Ende wird der Minister ermächtigt, die Zahl der Ziehungen und der Lotterie-Bureaus zu vermindern, den Einsatz zu erhöhen und den Einnehmern, die in Folge dessen ihr Geschäft verlieren, die von ihnen geleistete Caution zurückzuzahlen. Wir sind ungeduldig, zu erfahren, ob der Finanz-Minister Maßregeln getroffen habe, um dieses Gesetz zu vollziehen; er beeile sich ja, dies zu thun, wenn er nicht den Verdacht in uns erwecken will, er beabsichtige, das Gesetz gar nicht zu vollstrecken. Das Gesetz macht es ihm zur Pflicht, die Lotterie allmälig abzuschaffen, und gönnt ihm dafür einen Zeitraum von viertehalb Jahren; im Jahre 1835 muß sie gänzlich abgeschafft werden, und das Ministerium wird daher im Laufe der nächsten Session den Kammern zu beweisen haben, daß ein Drittheil der Lotterie-Bureaus aufgehoben worden ist, und da dies dem Gesetze zufolge nach und nach geschehen soll, so ist keine Zeit dabei zu verlieren. — Der Breton von Nantes meldet, die Regierung habe die Pensionen, welche eine Menge alter Chouans unter dem Titel: „Unterstützungen für die ehemaligen West-Armeen" unter der Restauration erhielten, und die auch nach der Juli-Revolution bestätigt wurden, gänzlich eingezogen und sich nur die Befugniß vorbehalten, diejenigen Individuen, die sich durch gutes Benehmen dessen würdig machten, auch fernerhin zu unterstützen. — De France Nouvelle

* *

meldet: Am 28. Juli hat Dom Pedro in Porto zur Jahresfeier der Juli-Revolution eine große Messe halten lassen, welcher er mit seinem ganzen Generalstabe beiwohnte.

Paris, vom 20. August. Der Herzog von Mortemart wird, wie es heißt, nächstens eine Rechtfertigung seines politischen Benehmens erscheinen lassen, und darin auseinandersetzen, wodurch er am 29. Juli 1830 verhindert worden, sich des ihm von Karl X. gewordenen Auftrages zu entledigen; auch wird er darin die Gründe darlegen, die ihn zur Annahme der außerordentlichen Mission nach St. Petersburg, so wie zu seinem spätern Zurücktritte in das Privatleben bewogen haben. — Aus Angouleme wird unterm 16ten d. M. geschrieben, daß die Freisprechung der in die Unruhen des Westens verwickelten Herren v. Beauregard und v. Lapiniere durch den dortigen Gerichtshof einen heftigen Volksaufstand erregt hat, der durch die Truppen und Nationalgarden mit Mühe unterdrückt wurde. Die beiden Freigesprochenen mußten in einer Verkleidung den Nachforschungen des aufgebrachten Volkes entzogen werden. Mehrere Personen wurden verwundet. — Der in Nantes erscheinende Breton meldet, der General-Lieutenant Graf v. Erlon habe den Befehl erhalten, die von ihm angenommene Maßregel, bei den Chouans, welche die Waffen nicht ausliefern, oder deren militairpflichtige Söhne abwesend sind, Presser einzuquartieren, zurückzunehmen. — Aus dem Fort Ham wird gemeldet, daß Herr v. Peyronnet sich gänzlich von seinen Kollegen abgesondert habe und viel arbeite.

Ueber die Unruhen in Angouleme meldet das Journal des Debats nach einem Privatschreiben von dort vom 16ten d. M.: Unsere gewöhnlich so ruhige Stadt ist der Schauplatz ernster Ereignisse gewesen, deren Hergang folgender war: Der Prozeß der Marquise von Larochejacquelein hatte nach viertägigen Verhandlungen mit der Freisprechung der beiden Angeklagten, der Herren von Beauregard und von Lapiniere, geendigt; bei diesem unvorhergesehenen Ausgange (denn man hatte eine mehr oder weniger strenge Verurtheilung erwartet) brach das Rachegeschrei der Menge, die bis dahin nur mit Mühe hatte ruhig erhalten werden können, mit Gewalt los. Ein Haufe der Ruhestörer drang nach der Thür, und griff das dort stehende Truppen-Detaschement mit Steinen an, das sich nach der Kaserne zurückzog, und mit der bei dem Gefängniß aufgestellten schwachen Truppen-Abtheilung vereinigte. Von 300 Mann Nationalgarden waren kaum 50 Mann noch gegenwärtig; die übrigen waren, weil sie den Unwillen der Menge theilten, nach Hause gegangen. Der Präfektur-Rath Rivaud und der Oberst der Nationalgarde stellten sich an die Spitze dieses schwachen Pelotons, und ließen hinreichende Streitkräfte zur Bewachung des Justiz-Pallastes und zur Beschützung der beiden Vendeer zurück; diese wurden durch eine Verkleidung den Nachforschungen, die nach ihnen angestellt wurden, entzogen, und später bei eintretender Dunkelheit fortgeschafft; ein Bürger beschützte großmüthig ihre Flucht, indem er sie eine halbe Stunde weit von der Stadt geleitete. Als bei einem zweiten Angriffe auf den Justiz-Pallast die öffentliche Ruhe ernstlich gefährdet wurde, fand die Nationalgarde sich wieder ein, und bildete mit den Truppen eine Masse, die imposant genug war, um die Pläne der Ruhestörer zu vereiteln, die sich nun überallhin zerstreuten. Kein Ruf gegen den König und die Regierung wurde vernommen, sondern nur Geschrei der Rache gegen die Chouans; unter den Verwundeten befinden sich der Adjunkt des Maire und einer der Richter. Die vollkommenste Ruhe ist zurückgekehrt. Der Präfekt, Herr Larregny, der abwesend war, ist in 6 Stunden vom äußersten Ende des Departements angekommen. Eine strenge Untersuchung ist angeordnet; bereits sind 15 Personen verhaftet worden.

Großbritannien.

London, vom 18. August. Herr van de Weyer ist gestern Abend in Dover eingetroffen und soll die Erklärung mitgebracht haben, daß Belgien seine Angelegenheiten nunmehr prompt beendigt zu sehen wünsche, wo möglich durch friedliche Mittel; aber auch durch jedes andere, wenn es nothwendig seyn sollte. Die Times bemüht sich, die Regierung von der Nothwendigkeit zu überzeugen, Holland unverzüglich zur Räumung der Citadelle von Antwerpen zu zwingen. Der Courier räth, daß man dieselbe gemeinschaftlich durch Holländische und durch Truppen der Verbündeten besetzen lassen solle.

In Bristol hat der Pöbel die Leichname der an der Cholera Gestorbenen wieder ausgegraben, um sich zu überzeugen, daß sie nicht absichtlich vergiftet worden, und nachher secirt zu werden. Da die Leichname in betheerte Tücher eingehüllt und die Ohren und Nasenlöcher mit Theer angefüllt waren, so hielten sie dies für einen Beweis, daß die Verstorbenen keines natürlichen Todes gestorben wären, und verbreiteten allerlei Gerüchte, als einer dieser Leute plötzlich an der Cholera krank wurde und nach Verlauf von 3 Stunden todt war. — In Folge der Wendung, welche die Holländisch-Belgische Angelegenheit wieder zu nehmen scheint, sind die Consols heute gewichen; ein Fall der Bank-Aktien um 10 bis 12 pCt. schien aber noch außerdem besonders nachtheilig auf den Fonds-Markt zu wirken.

Der Graf und die Gräfin von Flahault (ehemals Miß Keith) sind in Brighton angekommen, und werden auf die Güter der Gräfin nach Schottland gehen. — Man rechnet daß im neuen Parlament 240 Whigs und 260 Tories seyn werden. Ein Freund des Ld. Grey soll zu Anfang dieser Woche geäußert haben, daß er beauftragt sey zu erklären, „daß Ld. Grey nicht daran denke, seine Stelle aufzugeben."

London, vom 21. August. Folgendes ist eine Zusammenstellung der neueren Nachrichten, welche verschiedene hiesige Blätter über Portugal enthalten. Zunächst meldet der Albion: Die Nachrichten, welche der Ariel von Porto mitgebracht hat, reichen nicht weiter, als die zuletzt hier eingegangenen. Das letzte Lissaboner Packetboot fuhr am 4ten von Lissabon ab und berührte Porto am 5ten; von diesem Tage sind auch die von demselben aus Porto mitgebrachten Nachrichten. Aber über Liverpool hat man Berichte aus Lissabon vom 11ten d. M. und aus Porto vom 10ten, welche mit der Ann Paley, die mit ihrer Ladung nach Liverpool zurückkehrte, dort anlangten. Lissabon befand sich noch immer im Belagerungszustand. Am 7ten d. verließ der Leveret das feindliche Geschwader ungefähr 60 Meilen nordnordwestlich von dem Lissaboner Felsen. Admiral Sartorius hatte den Vortheil des Windes für sich; in der Nacht des 15ten feuerte er zwei volle Ladungen auf den Dom Joao ab, die mit einigen einzelnen Schüssen erwiedert wurden. Die letzten mit dem Falken hier eingegangenen Nachrichten aus Porto vom 5ten d. besagen, daß Dom Pedro nicht vorgerückt war, und daß man auch nicht sobald eine Bewegung seinerseits erwartete. Am 6ten empfing der Admiral noch eine telegraphische Mittheilung aus der Stadt; es hatte keine Veränderung in Porto stattgefunden. Zwölftausend Mann Guerilla-Truppen, von den Priestern zusammengebracht, schwärmten in der Umgegend von Porto umher. Nur ein Kavallerie-Offizier und ein Gemeiner waren in der letzten Zeit zu Dom Pedro übergegangen. Am 10. August kam Dom Miguel zum Frühstück an Bord der Amerikanischen

Fregatte. Es sollen so eben noch zwei Schiffe in Gravesend angekommen seyn, welche am 7ten d. M. von Porto absegelten und die Nachricht mitbringen, daß an diesem Tage die Streitkräfte Dom Miguels diese Stadt angegriffen hatten, und daß bei ihrer Abfahrt der Kampf noch fortgedauert habe. Diese Nachricht stimmt völlig mit den Berichten aus Liverpool überein, denen zufolge um eben diese Zeit ein starkes Guerilla-Korps in der Nähe von Porto stand. Seltsam jedoch ist es, daß man nicht weiß, ob die Kapitäne dieser beiden Schiffe von Gravesend nach der Stadt gekommen sind. Die Times erstattet in folgender Weise Bericht: — Die in Liverpool angekommene Ann Paly segelte am 11. August von Cascaes Bay nahe bei Lissabon ab. Lissabon befand sich noch immer im Belagerungszustand; kein Schiff soll zugelassen werden, so lange sich der Feind noch an den Küsten von Portugal befindet. Bei Cascaes lagen vor Anker die Englischen Schiffe: Asia, Caledonia, Briton, Britannia und Falcon. Es hat bis zu jenem Tage kein entscheidendes Ereigniß weder zu Lande noch zur See stattgefunden; beide kriegführende Theile scheinen einander zu fürchten und die größte Vorsicht in ihren Bewegungen zu beobachten. — Ueber die Flotten Dom Pedros und Dom Miguels ist nichts Näheres zu berichten, da sie sich noch immer auf bloßes Manövriren beschränken. — Dom Pedro steht mit seinen Truppen noch immer in und bei Porto und scheint auch sobald noch nicht vorrücken zu wollen; 12,000 Guerilla's, von Priestern angeführt, sollen Porto umschwärmen. Kürzlich soll nur ein Offizier und ein Soldat zu Dom Pedro übergegangen seyn. Einem Pächter, der den konstitutionnellen Truppen zwei Ochsen geliefert hatte, ist von den Guerilla's sein ganzes Eigenthum zerstört worden. — In Lissabon ist man sehr mißvergnügt darüber, daß kein fremdes Schiff mehr in den Tajo einlaufen darf, wodurch ein gänzlicher Stillstand in den Geschäften unvermeidlich ist. — Der Courier sagt über denselben Gegenstand: — Wir haben keine bestimmte Nachrichten über die Operationen Dom Pedros. Es sind zwar Gerüchte über einige Scharmützel in der Nähe von Porto im Umlauf; wir befinden uns aber außer Stande, über die Wichtigkeit derselben irgend etwas Gewisses mittheilen zu können. — Ungeachtet Dom Pedro von den Einwohnern des Landes thätig unterstützt wird, so scheint sich doch seine Armee nicht in dem gehörigen Verhältniß zu den Streitkräften Dom Miguels zu befinden. Wenn es wahr ist, daß er von den Bauern aus dem Innern in Form von Guerilla-Banden umschwärmt wird, so wiegt dieser Theil der Einwohner in der Waagschale allerdings gegen statt für ihn. — Der Globe berichtet: Ein Handelsschreiben aus Porto vom 10ten d. M. meldet Folgendes: Am 7ten d. Morgens überfiel ein 7000 Mann starkes Korps Dom Pedro's den Feind und nahm dessen Posten; da sich aber die Truppen im Verfolgen zu weit gewagt, fingen sie, durch irgend ein Mißverständniß verleitet, wieder an, zu retiriren, und wurden eine Zeit lang geschlagen. Der Kaiser begab sich hinaus, um den Verlust auszumitteln, der nach der höchsten Schätzung in etwa 50 Todten, 15 Verwundeten und 100 Gefangenen bestehen soll. Engländer oder Franzosen waren nicht dabei. — Nachstehendes ist das Schreiben, wodurch den Kaufleuten die (oben erwähnte) Verfügung der Portugiesischen Regierung mitgetheilt wird: Am Bord der Asia von Cap Roca, den 5ten August 1832. Sir! Sie wollen den Kapitäns der Britischen Schiffe in Cascaes Bay und anderen dabei betheiligten Parteien bekannt machen, daß ich gestern ein Schreiben von Herrn Hoppner, Britischem Konsul in Lissabon, erhalten habe, worin er mir anzeigt, daß die Zulassung aller fremder Schiffe und Passagiere in den Tajo von der Portugiesischen Regierung auf so lange untersagt worden ist, wie ihr Feind sich an der Küste von Portugal aufhält. (gez.) Wm. Parker.

London, vom 22. August. Die Times enthält in ihrem heutigen Blatte folgende neuere Nachrichten aus Portugal: Gestern Abend erhielten wir durch die Phyllena, welche am 9ten d. M. von Porto absegelte, Zeitungen und Briefe von daher bis zum 8ten d. M. Den wichtigsten Theil der Nachrichten aber, welche dieses Schiff mitgebracht hat, erhielt es in See, nachdem es Porto selbst schon verlassen hatte. Es scheint, daß Sartorius Dom Miguels Geschwader, aber ohne irgend einen entscheidenden Erfolg, angegriffen hat. Der Bericht, den wir über das Gefecht erhalten haben, lautet folgendermaßen: Die Phyllena segelte, wie bereits erwähnt, am 9ten von Porto. Am 11ten um 2 Uhr Nachmittags, ungefähr 50 Meilen westwärts von Porto, sah sie sieben Schiffe; eines derselben, eine Korvette, kam näher und redete die Phyllena auf Portugiesisch an. Der Kapitän antwortete, daß er die Sprache nicht verstehe, worauf die Korvette umdrehete, und mit dem übrigen Theil der Flotte nach Porto zusteuerte. Um 7 Uhr Abends, ungefähr 20 Meilen weiter nach Westen, sah die Phyllena 4 Schiffe gegen Osten zusegeln. Da sie dieselben für Schiffe der Donna Maria erkannte, so richtete sie ihren Lauf ihnen entgegen, um Nachricht zu ertheilen. Ein Lieutenant kam an Bord und erzählte, daß sie mit Dom Miguels Linienschiff und mit seinen Fregatten zwei Stunden lang an einander gewesen wären; die letzteren seyen von ihnen zur Flucht gezwungen worden, das große Schiff sey ihnen aber zu stark gewesen. Die Rainha de Portugal habe 1 Todten und 3 Verwundete, und die Donna Maria 5 Verwundete. Weder der Villaflor noch die Eugenia hätten am Treffen Theil genommen. — Die von der Phyllena zuerst gesehenen Schiffe gehörten wahrscheinlich zum Geschwader Dom Miguels. Die Ueberlegenheit ihrer Kräfte veranlaßt sie vielleicht zu einem Versuch, Porto zu blokiren, und die Bemühungen des Admirals Sartorius müssen darauf gerichtet seyn, sie zu trennen, damit er sie einzeln mit Vortheil angreifen kann. Zu gleicher Zeit wird er wahrscheinlich im Stande seyn, sie so sehr zu beschäftigen, daß eine wirksame Blokade des Duero nicht leicht ausgeführt werden kann. — Die Chronica constitucional ist ganz mit Dekreten angefüllt, die sich fast sämmtlich auf Lokal-Gegenstände beziehen. Das Blatt vom 6ten enthält die dem Gouverneur von Porto ertheilten Instruktionen, wodurch die Stadt in Belagerungs-Zustand gesetzt zu werden scheint. Durch den 1sten Artikel wird Porto wie eine Festung oder Garnison-Stadt betrachtet, und der 2te Artikel überträgt dem Gouverneur dieselbe Gewalt, welche Festungs-Gouverneurs, den Gesetzen gemäß, inne haben. Die Chronica enthält ferner einen ausführlichen Bericht über den Brand des Klosters St. Francisco, welches, wie schon früher erwähnt worden, durch die Mönche angezündet wurde. Nach der Schlacht vom 23sten v. Mts. wurde das Jäger-Bataillon Nr. 5, nach jenem Kloster gesandt. Die Mönche gaben sich den Schein, als ob sie die Truppen mit großem Vergnügen aufnähmen, öffneten ihre Keller und gaben den Soldaten so viel Wein, als sie nur immer trinken wollten. Die Offiziere, die eine Verrätherei befürchteten, erlaubten indeß nur die Vertheilung kleiner Quantitäten unter die Soldaten. Am Abend des 24sten bemerkte man, daß mehrere Mönche das Kloster verließen, und um halb 1 Uhr in der Nacht entdeckte man, daß das Gebäude an allen vier Ecken brannte. Die Flamme verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, und nur mit der größten Mühe konnten

die Truppen sich retten; sechs Menschenleben gingen indeß doch dabei verloren. Zwei Soldaten kamen in den Flammen um, zwei andere, die sich aus dem Fenster retten wollten, zerschellten sich den Kopf, und noch zwei andere starben im Hospital an Brandwunden. Dieses schändliche Verbrechen hat natürlich den Unwillen der Konstitutionnellen gegen die Mönche im höchsten Grade rege gemacht. Sie sind überzeugt, daß die Feindseligkeit der Geistlichen dem Erfolge ihrer Sache als Haupthinderniß entgegensteht.

Spanien.

Madrid, vom 9. August. Die Couriere zwischen Lissabon und S. Ildefonso folgen rasch auf einander. Man will behaupten, daß die Generale, welche unser Beobachtungsheer befehligen, große Besorgnisse wegen des constitutionnellen Geistes äußern, der sich unter den Truppen zeige, namentlich unter den Unter-Offizieren, bei denen man zuweilen große Geldsummen in englischen und französischen Goldstücken findet, ein Umstand, der um so merkwürdiger ist, da man in diesen Provinzen sonst kein anderes Geld, als die kupfernen Calderillas (Stücke von 4 und 8 Maravedis) und einige alte silberne Pecetas findet. — Man will mit Gewißheit behaupten, daß Mina in Galizien sey, und man glaubt, daß wenn es zum Ausbruch käme, die Bewegungen an mehreren Orten zugleich entstehen würden. — Unsere Regierung hat dem Publikum bis jetzt die versprochenen Details über das Gefecht vom 23sten bei Porto noch nicht mitgetheilt, und zwar deswegen, „weil die Gazeta von Lissabon sie noch nicht gegeben habe, und man künftig nur aus dieser Mittheilungen machen werde." — Briefe aus Galizien melden, daß der dortige General-Capitän, Eguia, eine Menge von Leuten verhaften lassen, weil sie bei dem Eingange der für Dom Pedro günstigen Nachrichten, einen zu lebhaften Enthusiasmus geäußert, und zwar in einem Augenblick, wo sehr viele Portugiesen über die Span. Gränze geflüchtet waren. — Man will behaupten, daß die obere katholische Junta eine Menge geistlicher Abgeordneter ausgeschickt habe, welche das Land nach allen Richtungen durchreisen müssen, um die Stimmungen der Bewohner zu beobachten, und um Maaßregeln zu treffen, im Fall die Ereignisse in Portugal zu Bewegungen Anlaß geben sollten.

Portugal.

Lissabon, vom 4. August. Gestern Morgen um 10 Uhr ging, als man es am wenigsten erwartete, das Geschwader D. Miguels, aus 8 Schiffen, (1 Linienschiff, 1 Fregatte, 2 Corvetten und 3 Brigs) bestehend, unter Segel und nahm seine Richtung nach Süden. Sobald der Adm. Sartorius diese Bewegung bemerkte, lichtete er gleichfalls die Anker und ging dem Geschwader nach. Man erwartete, das Gefecht unverzüglich beginnen zu sehen, und alle Anhöhen am Ufer waren mit Zuschauern bedeckt, deren Erwartung indeß nicht erfüllt wurde, indem die beiden Geschwader ihren Lauf nach Süden fortsetzten und endlich ganz aus dem Gesicht verschwanden. Man erwartete, heute Morgen einige nähere Nachrichten zu erhalten, hat aber nichts gehört. Einige von Sartorius' Schiffen hatten sich zerstreut, und man glaubt, daß er sie sämmtlich an sich ziehen wolle, ehe er angriffe. — Näheren Nachrichten über den Uebergang der Festung Almeida zu der Parthei D. Maria's zufolge, soll der Aufstand von den Milizen ausgegangen seyn, welche in der Festung standen und die wegen politischer Verbrechen Verhafteten befreiten. Die Zahl der Uebergegangenen, welche sich bewaffnet haben, soll 2000 betragen. — Die Gazeta vom 2ten enthält einen Bericht über das Gefecht, welches der General Povoas bestanden und worin es heißt, daß sich seine Soldaten zurückgezogen „mais depressado que conviha" (eiliger, als es nothwendig gewesen sey.) Man sagt heute, daß der General, auf Dom Miguels Befehl, verhaftet und hieher gebracht worden sey, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Seine Division wurde in jedem Augenblick in Coimbra erwartet, wo Verstärkungen zu ihr stoßen sollen. Das Regiment Nr. 10 geht heute Abend dahin ab, und wird zu Wasser bis Villafranca geschafft, um schneller an Ort und Stelle zu seyn. Ein Bataillon des Jäger-Regiments Nr. 8 ist vorgestern auf dieselbe Weise nach seinem Bestimmungsorte abgegangen. Die Boote, auf welchen die Truppen sich befanden, kamen sämmtlich bei den Französischen, in unserm Hafen liegenden Kriegsschiffen vorüber, und die Truppen stießen, wahrscheinlich von ihren Offizieren aufgereizt, Schimpfworte gegen die Französischen Matrosen aus, die, hierüber auf das Aeußerste aufgebracht, schon ihre Boote in das Meer hinablassen, und auf die Portugiesen losfahren wollten, woran die Offiziere sie nur mit der größten Mühe verhindern konnten. Wäre es zum Handgemenge gekommen, so möchte dieß wohl sehr blutig geworden seyn. Die Franz. Capitäne haben über diesen Vorfall sogleich einen Bericht an den Franz. Consul, Hrn. Lesseps, eingesandt, und dieser wiederum sehr nachdrückliche Vorstellungen bei dem Vizconde von Santarem gemacht.

Oporto, vom 4. August. Es kann auffallen, daß wir uns so lange in Oporto aufhalten; aber da dies der einzige feste Platz ist, den wir in Portugal besitzen, und da überdies eine beträchtliche feindliche Truppen-Anzahl auf allen Seiten uns umgiebt, so wäre es Wahnsinn, wenn wir uns mit unsrer kleinen Armee aus unserer Stellung herauswagten, ohne eine hinlängliche Besatzung in Oporto zurücklassen zu können. Wir haben gegenwärtig 3 bis 4000 Freiwillige, welche im Sturmschritt organisirt werden, aber selbst diese reichen nicht hin. Bietet uns nicht die Diplomatie eine hülfreiche Hand, so kann sich der Streit ewig in die Länge ziehen. Es ist Thatsache, daß unsere constitutionellen Freunde in Portugal über die geringe Anzahl der Expeditions-Truppen nicht wenig erstaunten und aus Furcht vor den Folgen eines so ungleichen Kampfes es nicht wagen, sich offen für uns zu erklären. Auf der andern Seite bedienen sich die Mönche, die Priester und alle Miguelistischen Behörden aller nur ersinnlichen Mittel und Ueberredungskünste, um die Menge gegen Don Pedro und die Constitutionellen aufzureizen, von denen sie nicht Anders als von Dieben, Kirchenräubern und Ungeheuern sprechen, denen nichts heilig ist, und vor denen weder Haus und Gut noch Weiber und Mädchen sicher sind. Auch ist die Mäßigung und Schonung der Regierung Don Pedro's gegen Aufwiegler, Spione und verdächtige Personen, welche in ihre Hände fallen, keinesweges geeignet, dem Uebel kräftig zu steuern. Was sonst Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit gewesen wäre, wird jetzt von dem Gegner selbst für Schwäche und Mißtrauen in die Güte der eigenen Sache ausgelegt. Zum Erlassen von Handels- und Polizei-Dekreten und zu Amnestie-Erklärungen wäre es immer noch Zeit. Dieser Hemmungen ungeachtet stehen unsere Angelegenheiten doch nicht so übel. — Im Ganzen ist jedoch nur sehr wenig feindliche Kavallerie und kaum 300 Mann Infanterie bis jetzt zu uns übergegangen. Hierin verrechneten wir uns nicht wenig, da wir immer auf größere Ausreißungen gehofft hatten.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 21. Aug. Morgen geht von hier ein Grenadier-Detaschement zur Armee ab, welchem bald eine

Jäger-Abtheilung und einige wiederhergestellte Kranke folgen werden. Man scheint noch immer gegen jeden möglichen Angriff des Feindes gerüstet bleiben zu wollen.

Belgien.

Brüssel, vom 20. August. Einer Deputation des Lütticher Magistrats, die nach Brüssel gesandt worden war, um dem Könige zu seiner Vermählung und zu seinem Einzuge Glück zu wünschen, erwiederten Se. Maj. auf ihre Anrede unter Anderem: Bis jetzt konnte ich Ihnen nur Versprechungen geben; ich hoffe aber nun in kurzer Zeit Ihnen etwas Positives sagen zu können; wir müssen noch ein wenig Geduld haben. Der Gang der Diplomatie ist seiner Natur nach langsam; dennoch haben unsere Angelegenheiten seit einem Jahre Fortschritte gemacht.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 4ten August. Ein Bericht des Feldmarschalls von Natolien, Hussein Pascha, vom 9ten Juli, enthält Folgendes über die neuesten Kriegsereignisse: Als der Feldmarschall mit dem Hauptquartier zu Midik jenseits Antiochia anlangte, hatte Mehemet Pascha, Statthalter von Aleppo und Befehlshaber eines in den Distrikten seines Paschaliks ausgehobenen irregulairen Truppen-Corps, sein Lager zu Hems aufgeschlagen. Mehemet Ali's Sohn Ibrahim marschirte mit sieben Infanterie- und fünf Kavallerie-Regimentern gegen diese Stadt. Die Brigade Bekir Pascha's, aus drei Infanterie-Regimentern bestehend, war an demselben Tage, von den langen Märschen ermüdet, in Hems angekommen. Obgleich an Zahl bei weitem schwächer, nahmen Mehemet und Bekir Pascha dennoch die Schlacht an. Die vier Linien-Regimenter leisteten den Anstrengungen des Feindes einen ganzen Tag hindurch Widerstand. Dreimal wurden die Aegyptischen Truppen mit dem Bajonet angegriffen und aus ihren Stellungen verdrängt; aber die Brigade Bekir Pascha's war zu schwach, um sich ausdehnen zu können, und mußte sich beständig konzentrirt halten; daher konnte sie das mit so glänzender Tapferkeit eroberte Terrain nicht behaupten. Erst die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Da sich diese Avant-Garde nicht einem neuen Angriff der ganzen feindlichen Armee aussetzen konnte, so zog sie sich auf das Haupt-Corps zurück, welches sich jetzt zu Antiochia befindet und im Begriff ist, vorwärts zu marschiren, nachdem es sich seine Subsistenzmittel gesichert hat. Das Land ist nicht im Stande, den geringsten Unterhalt darzubieten, und die Armee kann nur auf ihre eigenen Proviantvorräthe rechnen. — Aus **Rhodus** sind Handelsbriefe von sehr neuem Datum eingegangen, welche melden, daß die Flotte Mehmet Ali's noch immer vor dem Hafen von Alexandrien kreuzte; in dem Augenblick, wo die Schiffs-Capitäne, von denen diese Nachrichten herrühren, sie sahen, bestand dieselbe aus 4 Linienschiffen, 7 Fregatten und einer Anzahl Briggs, Korvetten und Brander, zusammen aus 30 Segeln. Es scheint, fügt der Moniteur Ottoman hinzu, Mehemet Ali's Absicht zu seyn, daß seine Flotte sich nicht von den Küsten Aegyptens entferne, indem er eine Landung der Türkischen Flotte in Aegypten befürchtet; denn da diese Provinz jetzt gänzlich von Truppen entblößt ist und die Bevölkerung diesen Krieg, der ihr Elend auf die Spitze treibt und sie dem Abgrunde entgegenführt, mit dem größten Unwillen ansieht, so begreift der rebellische Pascha vollkommen die Gefahr, die eine Landung, selbst nur von wenigen Truppen, ihm bringen könnte, weil die Arabische Bevölkerung dieselben mit Enthusiasmus empfangen würde. Es ist daher sehr glaublich, daß das Aegyptische Geschwader sich nicht weit von der Kreuzfahrt entfernen wird, auf die es in diesem Augenblick sich beschränkt.

Der Moniteur Ottoman enthält folgenden offiziellen Artikel: Se. Excellenz der Russische Botschafter hat der hohen Pforte die Beschlüsse mitgetheilt, welche das Kaiserliche Kabinet von St. Petersburg in Folge der ihm gemachten Mittheilung in Bezug auf die Rebellion des Erstatthalters von Aegypten, Mehemet Ali, gefaßt hat. Se. Majestät der Kaiser befahl, daß der zu Alexandria residirende Konsul unverzüglich zurückberufen würde, da sich die Anwesenheit eines Russischen Agenten in jenem Lande mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nicht vertrage. Dieselbe Verordnung, welche den mit Aegypten in Handelsverbindung stehenden Russischen Kaufleuten von dem Finanz-Minister mitgetheilt wurde, bezeichnet es als den Willen Sr. Majestät des Kaisers, daß kein seinen Unterthanen angehöriges Schiff den rebellischen Pascha mit Lebensmitteln, Waffen oder andern Kriegs-Vorräthen unterstützen soll. Dieser Befehl wurde in den Petersburger Zeitungen bekannt gemacht. — Die Empörung Mehemet Ali's wird ohne Zweifel von den andern der hohen Pforte befreundeten Kabinetten, eben so wie von demjenigen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, als eine verbrecherische und durch nichts zu entschuldigende Unternehmung angesehen werden, die durch die Zurückberufung der Repräsentanten aller Regierungen, welche in der Ordnung und Gesetzlichkeit ihr und ihrer Unterthanen Interesse finden, bestraft werden muß. Die Insurrektion, welche in diesem Augenblick von den Truppen des Sultans bekämpft wird, hat eines der unedelsten und gefährlichsten Motive, persönlichen Ehrgeiz nämlich und Habgier, zu ihrem Ursprung. Während sie die niedrigen Eigenschaften der Feinde aller gesellschaftlichen Ordnung aufregt, bedroht sie zugleich den Handel, der durch den Reichthum Aegyptens nach dieser Provinz gelockten befreundeten Nationen mit gewaltsamen Erschütterungen. Das sicherste Mittel, ihr in der öffentlichen Meinung Europa's den Stempel aufzudrücken, den die Regierungen ihr beilegen, ist Isolirung. Der Undankbare und Ehrgeizige, der ein ganzes Land verwüstet, um mehr Macht und Geld zu erlangen und zu dem einzigen Zweck seines persönlichen Genusses, dieser Mensch wird sich bald von der Unmöglichkeit des Erfolges überzeugen, wenn er sich von allen denen verlassen sieht, die bei ihm die politischen und kommerziellen Interessen des Landes repräsentiren. Vielleicht könnte diese Lehre dazu dienen, ihn aus seiner Verblendung zu reißen und über seine Lage aufzuklären. Diese Maßregel, worin Se. Majestät der Kaiser von Rußland mit seinem Beispiele vorangegangen ist, wird also eben so sehr von der Freundschaft, welche die hohe Pforte mit den Europäischen Mächten verbindet, als von dem Vortheil ihrer Unterthanen und von der Gefahr erheischt, der sie sich aussetzen, wenn sie bei einer Begebenheit von so traurigem Exempel stumm und unthätig blieben. Sie wird das Ende dieses namentlich für Aegypten unheilvollen Krieges beschleunigen und der Verwüstung einer Provinz Einhalt thun, deren männliche Bevölkerung in Masse aufgebracht wurde, um die unsinnigen Pläne Ibrahim's und seines Vaters in Syrien zu unterstützen.

Schweiz.

Schweiz, vom 16. August. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung eröffnete der Präsident, daß Se. Excellenz der Herr Graf v. Bombelles, Kaiserl. Oestreichischer Gesandter bei der Eidgenossenschaft, demselben die Mittheilung gemacht habe: daß laut einer erhaltenen Zuschrift von Hrn. Staatskanzler Fürsten von Metternich man in Wien über die angeordneten Waffen-

rüstungen in der Schweiz befremdet sey. Es scheine laut öffentlichen Berichten, daß die Aufstellung eines Truppenkorps in Vorarlberg einige Besorgniß in der Schweiz erzeugt habe. Allein diese Aufstellung habe keine andere Absicht, als bei auffälligen Volks-Bewegungen in der Nähe der Kaiserlichen Erbstaaten jeder Unordnung vorzubeugen. Die Stärke des aufgestellten Truppenkorps beweise, daß es keine andere Bestimmung haben könne, da wahrlich nicht denkbar wäre, daß man mit etwa 6 bis 7000 Mann irgend etwas Offensives gegen die Schweiz vorhaben könnte. Die Bemühungen der Mächte seyen stets auf Aufrechthaltung des Friedens gerichtet. Man wünsche, daß die Schweiz überhaupt von der friedlichen Gesinnung aller europäischen Mächte, und vorzüglich Oestreichs, sich überzeuge, beruhige, und ihre Zurüstungen einstelle, da ja dieselben sonst nur die Nachbar-Staaten leicht hinwieder beunruhigen, und so Gegenmaaßregeln veranlassen könnten, die nur den gegenwärtigen friedlichen Verkehr stören, und nachtheilig auf die bestehenden Verhältnisse einwirken müßten. Von diesem Schritte würden auch die Höfe von Paris, London, Berlin und Petersburg benachrichtigt, und es sey zu erwarten, daß deren Gesandte bei der Eidgenossenschaft zu ähnlichen beruhigenden Aeußerungen und Erklärungen beauftragt werden würden. Hr. v. Bombelles selbst wünsche, daß diese Erklärung der hohen Tagsatzung mitgetheilt werde. — Da nach Mittheilung dieser Note die meisten Gesandtschaften dem Präsidium überlassen wollten, dieselbe dem Hrn. Grafen v. Bombelles auf angemessene Weise zu beantworten, so erklärte der Hr. Präsident, daß nach seinem Dafürhalten auf die Eröffnung des Oestreichischen Ministers im Wesentlichen erwiedert werden sollte: Man freue sich über die geschehene Mittheilung, als Beweis der friedlichen Gesinnung des östreichischen Hofes gegen die Eidgenossenschaft. Was diese in militairischer Hinsicht vorgekehrt, sey gegen keine einzelne Macht geschehen, sondern sowohl im allgemeinen Interesse von Europa, als im besondern der Schweiz, damit diese im Falle eines Kriegsausbruchs zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität gerüstet sey. Die Schweiz werde sich freuen, wenn die übrigen Staaten ihre Armeen auf den Friedensfuß setzen, damit auch sie jeder fernern Rüstungen zur Vertheidigung ihrer Neutralität und Unabhängigkeit überhoben werde.

Deutschland.

Es heißt allgemein, daß der bekannte Dr. Siebenpfeifer sich in Bremen in diesen Tagen unter einem fremden Namen nach Baltimore eingeschifft habe.

Braunschweig, vom 20. August. (Hannöverische Zeitung.) Der Angriff auf das hiesige Land, welchen Herzog Karl in Frankreich vorbereitet, bildet für uns den allgemeinen Gegenstand des Tagesgespräches. Man versichert, daß unsere Regierung von Allem vollkommen unterrichtet, sogar im Besitze des vollständigen Operationsplanes sei, der, wie Personen, die ihn gelesen haben wollen, behaupten, Alles überbietet, was die Phantasie eines Romanschreibers an Unwahrscheinlichkeiten nur irgend zusammenbringen kann. Jetzt, hören wir, beginnen die Werbungen sowohl in Paris, als in Fontainebleau. Zu dem Handgelde von 30 Fr. sollen sich schon viele Liebhaber gefunden haben; der Ingenieur-Offizier aber, der heimlich die Weser von Bremen bis Holzminden aufnehmen soll, ist noch nicht angekommen. Nach beendigter Werbung, d. h., wenn eine Armee von 6000 Mann zusammengebracht ist, geht die Einschiffung in Havre de Grace vor sich, worauf die Expedition nach der Weser absegelt. Bei Vegesack, so lautet der Plan, soll die Landung bewerkstelligt werden, mit Pferden, die man dort reichlich vorfindet, wird die Kavallerie beritten gemacht (300 Mann chasseurs à cheval), die Artillerie (6 Kanonen) bespannt und so weiter, — Thedinghausen wird unverzüglich besetzt. Die Tausende, welche herbeiströmen, werden in die mitgenommenen Uniformen gesteckt (es ist das Werk weniger Stunden) — unaufhaltsam geht der Zug vorwärts — die Hannöversche Armee, welche sich widersetzen will, wird auseinandergesprengt — von Peine, dem ersten Braunschweigschen Dorfe (!) wird Besitz genommen — endlich wird in Braunschweig unterm Zujauchzen der Menge triumphirend eingezogen. An der Spitze der siegreichen Schaar glänzt der Generalissimus — — — Romarino, Romarino der Freiheitsheld, noch bleich von der Trauer über dem Grabe Polens; an seiner Seite reitet Herr Dumarc, einst unter dem Namen Dumarski gekannt. — Wir werden nun zwar das Alles nicht sehen, so gern wir auch den Ankömmlingen den Weg zu uns bahnen möchten, um sie in ihren blauen Blousen mit rothen Epauletten, in ihren kirschrothen Beinkleidern und Kamaschen, umgürtet mit der trikolornen Leibbinde, nach Gebühr in Empfang zu nehmen, aber die Nachricht schöpfen wir nichtsdestoweniger aus völlig zuverlässiger Quelle, daß Romarino, nachdem Uminski sich zurückgezogen, jetzt das Kommando der Expedition übernommen und schon 200,000 Fr. für Werbungs- und andere Kosten empfangen hat, und daß der Major Dumarc, in Paris im Hotel de Nantes, Rue des bons Enfants, wohnend, innig mit Romarino vertraut, mit dem Herzog Karl in Paris tägliche Zusammenkünfte hält. Er ist aber wahrscheinlich schon jetzt nach Lothringen zur Werbung von Offizieren ausgezogen. Doch dies führt zu Betrachtungen, die fast zu trüb sind, — schließen wir lieber die Gallerie unserer Bilder mit dem lustigen Gemälde jenes würdigen Obersten aus Buonaparte's Zeit, der dem Herzoge Karl die Versicherung nach Nizza schrieb, daß, wenn man ihm die Wiedereroberung Braunschweigs anvertraue, er sich anheischig mache, mit 1600 Französischen Soldaten aus Napoleons Schule durch Norddeutschland „Gewehr in Arm" zu promeniren!!

Miszellen.

München, vom 20. August. Nach hier eingetroffenen Briefen von Wiener Aerzten hat die Cholera daselbst bei ihrem zweiten Ausbruche einen viel bösartigern Charakter angenommen, als früher. Man vermuthet deßhalb, daß die auf den 18. September bestimmte Zusammenkunft der Naturforscher in Wien nicht sehr zahlreich ausfallen werde. Wenigstens wird hier als bestimmt versichert, daß mehrere Münchner Professoren, die sich bis jetzt als sehr thätige Beförderer dieses Vereins gezeigt hatten, wegen ihrer Familien Bedenken tragen, sich nach Wien zu begeben.

Bei der heut erfolgten Wahl eines Rektors der Universität wurde der dermalige Rektor, Hofrath Dr. Bayer, aufs Neue gewählt, was bei den Studirenden eine freudige Sensation erregte. Man sieht der Bestätigung dieser Wahl durch Se. Maj. den König entgegen. — Die Nachricht von einer glänzenden Remuneration des Hofraths Thiersch, welche von einem auswärtigen Blatte herstammt, möchte noch sehr einer Bestätigung bedürfen. Ganz im Widerspruche mit ihr hatte sich hier das Gerücht von seiner Abberufung verbreitet.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 204. der Breslauer Zeitung.

Freitag den 31. August 1832.

Miszelle.

Nach den neuesten Nachrichten aller Personen, welche die Verhältnisse der früher, als Mlle. Sontag, berühmten Sängerin, jetzt im Haag verheiratheten Gräfin Rossi auf's genaueste kennen, ist es nicht wohl anzunehmen, daß dieselbe die frühere Bahn wieder zu betreten beabsichtigt, wie dies Leipziger Blätter berichtet haben.

** Der Messager des Chambres vom 21sten d. berichtet in einem Theater-Artikel die Wieder-Aufnahme des Ballets: Die Sylphide, auf das Repertoire. Mlle. Taglioni, heißt es, sei nie hinreißender, entzückender, bewundernswerther gewesen als in der genannten Wiederholung und habe nie lebhaftere und einstimmigere Entzückungen erregt*). — Derselbe Artikel berichtet noch Folgendes: „Der Graf von Egmont ist ein Werk von Göthe, welches Herr Paquier für das Pantheon-Theater bearbeitet hat. Das Original war voll von dem höchsten Interesse. Dieses Interesse ist in der Reproduktion dieses Stoffes auf der Pariser Bühne nicht verschwunden. Die Vorstellung war glänzend, der Erfolg vollständig. — Der Tod des Herzogs von Reichstadt erschien gestern auf dem Ambigu-Comique-Theater. So weit ist es gekommen, kaum sind ausgezeichnete Personen gestorben, so bringt man sie auf's Theater. Diesmal war es nur eine Agonie-Scene, welche übrigens die Masse herbeigezogen. Es ist viel mehr ein Gemälde als ein Drama mit seinen gewöhnlichen Erfordernissen. Man verlangt aber weiter nichts; die Autoren haben Carte blanche und man sieht wohin sie uns führen.

*) Das Ballet „Die Sylphide", von welchem ich, während der Anwesenheit der Dlle. Taglioni in Berlin, vier treffliche Vorstellungen mit gleichem Ergötzen sah, ist vom Vater der Tänzerin und ein nicht nur so schön geordnetes und ausgestattetes, sondern auch ein so wahrhaft poetisch-sinniges, wie wenige. Die mit dem treffendsten und wahrsten mimischen Ausdrucke gepaarte edle, feine und ätherische Grazie der Meisterin, läßt sie in der Haupt- und Titelrolle als eine wahre „hija del ayre" (Tochter der Luft) erscheinen. K. S.

** Fichte über Schlesien und Breslau.

Im ersten Theil von „Johann Gottlieb Fichte's Leben und literarischer Briefwechsel, herausgegeben von seinem Sohne, J. H. Fichte." Sulzbach, 1830; einem inhaltreichen, gediegenen Buche, das besonders der studirenden Jugend, der es um ihre geistige und Charakter-Bildung ernstlich zu thun ist, nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann, findet sich folgendes aus Fichte's an seine Braut gerichteten Reisetagebuch auf einer Reise nach Warschau, das wir als Seitenstück zu dem gestern mitgetheilten „Etwas von Breslau" mittheilen:

„An der Naumburgischen Brücke steht die Sächsische Grenzsäule noch ehe man von der Sächsischen Seite über die Brücke ist. Die Preußische, oder vielmehr ein bloßer Preußischer Meilenzeiger, mit dem Adler darüber, steht eine große Strecke davon auf einer andern Straße, die man vor dem Eingange Naumburg's passirt. Naumburg ist von allen Seiten offen, gewährt aber wegen eines Klosters mit einem schöngebauten Thurme und anderen Thürmen, unter andern auch einem hohen ausgebrannten, ein hübsches Ansehen. — Die gute, Schlesische Ehrlichkeit: allgemeine Klagen über den Verfall aller Nahrung, der Gewerbe u. s. w. — Durch größtentheils Wald und schlechtere Dörfer als die Sächsischen, indem sie schon sehr den Polnischen gleichen, nach Bunzlau. Hier wird die Gegend am Bober hin wieder schöner, so auch die Dörfer. Die Stadt selbst ist regelmäßig gebaut, die Häuser vielleicht weniger solid, wie in den Städten Sachsens, aber von schönerem Aussehen; die Straßen breit. — In den drei Rautenkränzen eingekehrt. Die Tochter des Wirths recht hübsch, in der so vortheilhaften Schlesischen Tracht mit der schwarzen Sammet-Schneppe um den Kopf; — gutherzig, doch nicht zuvorkommend höflich, — wenig Delikatesse: — der ganze Schlesische Charakter, wie ich mir ihn denke. Doch war sie in Verlegenheit, da saure Gurken da waren, die man mir nicht hatte geben wollen. Rolle, die die Juden hier spielen: Gesinnung des Wirths gegen jene, gegen mich, — Alles nicht, wie es in Sachsen gewesen seyn würde.

Den 18ten (Mai 1795) war Bettag; aber in ganz Bunzlau wurden keine Glocken gehört, welches Recht die evangelischen Schlesier in diesem Theile Schlesiens, außer Liegnitz, noch nicht haben! Ich ging bis nach Gnadenberg, ein schöner, nach Art aller Herrnhutischen Colonien gebauter Ort, hörte die eine elende Predigt (z. B., alle Summen der Welt können nicht eine Seele bezahlen, welche Kostbarkeit muß mithin das Blut Jesu seyn u. s. w. — In diesem Tone das Ganze; die Stimme krächzend; dabei keine Wärme, wie doch sonst die Prediger in den Brüdergemeiden haben.) — Charakter eines Gnadenberger Bruders, der ein Stück mit mir ging, leutescheu, zurückhaltend u. s. w.; und doch war es ein Schlesier. — Den 20sten nach Neumarkt zu: ein Schlesischer Hundkopf von Wirth sagt mir, da ich ein Gesicht über sein Bier mache: O, es schmeckt doch gut; es ist so recht süß und sauer unter einander! Ein Anderer sagt mir, da ich nach gutem Weine frage: Er wolle mir ein Glas geben, wie ich es in meinem Leben nicht getrunken hätte, u. dgl. Ihr ganzer Charakter frei, ohne grob zu seyn, zutraulich, scherzhaft, ohne Beleidigung. So besorgt mir die Kaufmannsfrau, bei der ich hier Wein trinke, eine Wäscherin, schickt deshalb weit herum, rekommandirt mir ein Logis u. s. w. Man denke hier an einen Polnisch-Deutschen: welch' ein Abstand! Die Wirthin selbst erzählt mir ihre ganze Geschichte, bedient mich so ehrlich, so treuherzig, ist wohlfeil und rekommandirt mir einen wohlfeilen Ort in Breslau: — das Alles war nicht delikat; aber es war treuherzig und bieder. — Hat vielleicht der Schlesier die Tugenden des Sachsen und des Polen, zwischen denen er liegt, ohne seine Fehler **)?

Den 21sten nach Breslau. Die Stadt ist weit größer als Leipzig, hat schöne Marktplätze, prächtige Paläste (?), wenig

**) Was sind das für Tugenden und dürfen wir Schlesier diese Frage mit einem selbstbewußten Ja beantworten? K. S.

schlechte Häuser: doch ist das Innere der Häuser altfränkisch und übel eingerichtet. Der Salzring (ein Markt heißt hier Ring — z. B. der Kornring). — Der Charakter der Einwohner läßt eine gutherzige Einfalt durch die großstädtischen Sitten doch noch hindurchblicken. Der Breslauer Bürger artig und dienstfertig gegen die Fremden; der Elegant sehr artig, dabei nicht neugierig und zudringlich. Vieler und hoher Adel; prächtiges Militär; eine glänzende Wachtparade, eine Frequenz derselben, wie ich sie selbst hier in Königsberg*) nicht gefunden habe. — Die Gegend um Breslau sieht zuerst aus, wie die um Königsberg: Weiden-Alleen (die ich häufig im Preußischen fand, viel Niederungen, mithin auch Dämme, mithin viel Grünes, viel Lustwälder: so ist das Dorf Morgenau bei Breslau ein einziger zusammenhängender Lustwald und die Promenade dahin, über den Weidendamm, für eine platte Gegend wirklich schön.

Am 23sten ging ich in des Prinzen von Hohenlohe Garten in Scheidenicht (sic.). Ueberall blickt Aermlichkeit hervor; Statuen von Holz, aus denen man auch wirklich Stücke herausschneidet, und durchaus auch sehr hölzern gearbeitet; so unter andern eine sehr steife von Friedrich dem zweiten; Eisenketten von Weiden geflochten, die man zerreißt u. s. w. Der Garten selbst ist voll Schnickschnack; man ist mehr in einer Sammlung elender Büsten, als in einem Garten; doch ist das Wäldchen dabei sehr schön. — Ein häßlicher Zug im Charakter der Breslauer: sie zerritzen diesem guten Prinzen, der Nichts vor ihnen verschließt, die Marmortische, zerschneiden seine Statuen, zerreißen die Ketten u. s. w.

Am 25sten, gleich nach meiner Rückkehr von Hohenlohe's Garten in die Stadt, brach das verrufene entsetzliche Feuer aus**). Ich eilte auf Adolph's Kaffeehaus, wo Alles zitterte, aber wie immer in der Noth, unschlüssig zauderte, wo es nach einem festen Plane zu helfen galt. Es wurde bald entsetzlich: ich ging an der Oder hinunter, wo ich das Feuer über den Fluß greifen und in kurzem drei große Häuser und ein kleines verzehren sah. Endlich durch die Soldaten mit der ungeheuern Menge von Zuschauern verjagt, ging ich hinweg. Der Lärm dauerte die Nacht hindurch. Ich ging um 3 Uhr früh wieder hin, wo ich die furchtbarste Verwüstung und den Thurm der Sandkirche niederbrennen sah. Bald darauf verließ ich die Stadt. — Ueber Breslau hinaus verändert sich die Gegend; kleine Berge umgeben den Horizont, hinter welchen höhere sich amphitheatralisch erheben. Der Boden wird lehmiger und fester; ist aber eben so wenig bebaut. Das Volk ungebildeter, seine Sprache rauher; (Bausch statt Busch, Hauf statt Hof u. dgl.) Eine ungeheure Menge Windmühlen in der Gegend von Strehlen, ein Zeichen, daß ich mich der wasserlosen Ebene näherte; auch in Polen sind sie häufig.

Den 29sten gegen Mittag bis Gostin, die erste bedeutende Polnische Stadt u. s. w. u. s. w.

*) Von dort aus sendet F. das Tagebuch.

**) Der Brand auf dem Sande und Dome. Neun und dreißig Privathäuser auf dem Sande, zwei Mühlen, das Nonnenkloster St. Jakob (jetzt das katholische Schullehrerseminar), die Kirche St. Anna, der Thurm und das Dach der Sandkirche, und auf dem Dome die Kirche St. Peter und Paul, das Orphanotrophium, sechs Domherrncurien, die Propstey und der Reitstall, nebst der Dombrücke und dem Vordertheil der Friedrichsbrücke lagen in der Asche. (Man sehe: Topographische Chronik von Breslau, bei Graß und Barth, S. 827. u. w.) Es war ein furchtbares Schauspiel, dessen ich mich, damals ein eilfjähriger Knabe, noch mit großer Deutlichkeit und in vielen Einzelheiten erinnere. K. S.

Theater-Nachricht.

Freitag den 31. August. Zum ersten Male: Die Grabesbraut, oder Gustav Adolph in München. Ein dramatisches Gemälde aus dem Zeitalter des 30jährigen Krieges in 5 Aufzügen, mit einem Vorspiele: Die Verlobten, in 1 Akt, von J. F. Bahrdt, Verfasser der Lichtensteiner.

Sonnabend den 1. September, zum Benefiz für Herrn Ferd. Occioni zum erstenmale: Die Blumen-Königin. Große komische Zauber-Pantomime mit Tänzen und Gruppirungen in 2 Akten, von Herrn Occioni, Musik von Herrn Feistenberger, Maschinerien von Herrn Anton Pojel.

A. 4. IX. 5. J. △ I.

Verbindungs-Anzeige.

Als Vermählte empfehlen sich:

Siegfried Gorasdzer.
Agnes Gorasdzer geb. Schlesinger.

Breslau, den 29. August 1832

Todes-Anzeige.

Mit zerrissenem Herzen zeigen wir ergebenst an, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unser zweites Söhnchen Felix zu sich zu nehmen. — Er starb nach zehnstündigem Leiden an der asiatischen Cholera, in einem Alter von drei Jahren und drei Monaten, nachdem ihm seine vielgeliebte Schwester vier Tage vorher zum bessern Leben vorangegangen war.

Breslau, den 29. August 1832.

Der Oberlandes-Gerichts-Rath von Schlebrügge.
Frau v. Schlebrügge, geb. v. Münstermann.

Oeffentlicher Dank.

Nur allein der guten Bade-Anstalt in Königshütte, und der guten Behandlung des Dr. Florian Bannerth habe ich mein Leben zu verdanken, wo ich, in meiner schweren Krankheit, schon von Aerzten aufgegeben war, und durch den Gebrauch der Russischen Dampf- als Mineral-Eisenbäder und ärztliche Behandlung ganz gesund geworden bin. — Der Himmel belohne den Stifter des Bades und gebe viel Vertrauen und Glück dem jungen Arzte.

Russisch-Polen, den 15. August 1832. v. S.

L'étendue de son format — sa publication par quinzaine, tout permet à la rédaction de remplir ses vastes colonnes par ce qui s'écrit de mieux en France; Mr. de Chateaubriand, Lerminier, Casimir de la Vigne, Lamartine, Béranger, Nodier, Victor Hugo, Suë, Michel-Raymond et toutes les célébrités littéraires de l'époque viennent payer leur tribut au VOLEUR, qui par son heureuse position est en même de les mettre tous à contribution. Nous osons donc assurer ici, que même en France aucune feuille ne peut soutenir la comparaison avec la nôtre; à ce grand mérite litteraire vient se joindre un autre, c'est que ce recueil porte à ses abonnés les gravures de mode du petit courrier des dames de Paris avec un chapitre de texte pris dans les meilleurs journaux de Mode de Paris. Ainsi les amateurs de la belle littérature, pour réunir tout ce que le VOLEUR contient devraient être abonnés à une foule de journaux dont l'abonnement annuel reviendrait à plus de cent thalers tandis que le VOLEUR réunit à ses autres, avantages celui de ne coûter par trimestre que 2 Rthlr. et par année 6 Rthlr. praenumerando.

Die Schnellpost für Moden,

eine äußerst gehaltreiche Zeitschrift, erscheint seit dem 1sten Juli dieses Jahres wöchentlich einmal in ganz großem Format, und liefert die schönsten und neuesten Pariser Original-Modenkupfer, so schnell und billig, wie es bis jetzt noch keine in Deutschland erschienene Modenzeitung zu liefern im Stande war.

Außer werthvollen deutschen Originalerzählungen, enthält diese Zeitschrift besonders auch die interessantesten Artikel der besten französischen und englischen belletristischen Journale, wie des „Cabinet de Lecture“ — des „Voleur“ — der „Revue encyclopédique“ — der „Revue de Paris“ — der „Revue britannique etc.“ in gediegenen Uebersetzungen, und wir wagen es daher zu behaupten, daß sie sowohl hinsichtlich ihrer äußern, möglichst eleganten Ausstattung, als auch hinsichtlich ihres Inhalts, alle bis jetzt in Deutschland erschienenen Zeitschriften dieser Art übertrifft, und daher Allen, die aus Beruf oder aus Neigung eine Modenzeitung zu halten wünschen, ausgezeichnete Vortheile darbietet.

Der gegründete Ruf der Verlagshandlung, welche durch ihre bisherigen Unternehmungen in französischer und deutscher Sprache bewiesen hat, daß es ihr ernster Wille ist, nur Schönes und Gutes zu billigen Preisen zu liefern, bürgt dem Publikum dafür, daß es nur Treffliches erhalte, und die günstige Aufnahme, deren sich das Unternehmen sogleich bei dessen Beginnen zu erfreuen hatte, machte es möglich den Preis dieser Zeitschrift so niedrig zu stellen, daß sie auch von dem Unbemittelten leicht angeschafft werden kann.

Der Preis ist bei Vorausbezahlung für ¼ Jahr 1 Rtlr. 12 gr.
Für ½ Jahr . . . . 3 Rtlr.
Und für ein ganzes Jahr . . . . 6 Rtlr.

Bestellung nehmen alle löblichen Postämter und Buchhandlungen Deutschlands an.

In Breslau Josef Max u. Komp., W. G. Korn, Schulz u. Comp. und Gosohorsky.

An die Herren Schuldirektoren, Schulvorsteher und Schullehrer.

In unserm Verlage erschien so eben, und wurde an alle Buchhandlungen versandt, nach Breslau an Josef Max und Komp.:

Die vierte verbesserte Auflage
von

Melos, J. G., Naturlehre für Bürger- und Volksschulen.

8. 24 Bog. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Frei-Exemplare bewilligen wir dabei auf jede 12—1, 24—3, 50—8 u. s. w.

Diese Auflage zeichnet sich besonders auch durch ein schönes weißeres Papier aus, und die schnell auf einander folgenden Auflagen und günstigen Recensionen bürgen hinlänglich für seinen innern Werth.

Von demselben Verfasser erschien bei uns:

Melos, J. G., der Geist des Christenthums.

Ein Handbuch beim Religionsvortrage für Lehrer in Schulen 2c.

8. 14 Bogen. 12 Gr. oder 54 Kr., bei welchem dieselben Frei-Exemplare statt finden.

Rudolstadt im Juli 1832.

Fürstl. priv. Hofbuchhandlung.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Riedel, Dr. J. C. L., über die Krankheiten des Ohrs und Gehörs,

mit Abbildungen und genauer Beschreibung der Gehörorgane. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle Gehörkranke, zugleich zum nützlichen Handgebrauche für angehende praktische Aerzte u. Chirurgen. Nach den besten Quellen der älteren und neuesten Literatur bearbeitet, und mit einer Reihe eigener höchst interessanter und lehrreicher Beobachtungen und Erfahrungen bereichert. Mit 2 Steindrucktafeln. 8, elegant geheftet. 19 Sgr.

So reichhaltig die Literatur im medizinischen Fache, und so viel über einzelne Krankheiten, deren Ursachen und Heilung auch geschrieben worden ist: so arm ist sie — obgleich der Gegenstand ein äußerst wichtiger genannt werden muß — doch an populären Darstellungen der Krankheiten des Ohrs und Gehörs. Deshalb ist diese vollständige Schrift gewiß eine für viele Leidende willkommene Erscheinung. Die besten Quellen wurden vom bewährten Verfasser sorgfältigst benutzt und der Gegenstand mit seinen eignen darüber gemachten scharfsinnigen Beobachtungen und Erfahrungen bereichert. Genaue Abbildungen der Gehörorgane machen es dem Leser leicht, sich richtige Begriffe von der hohen Bedeutung und dem Werthe des Gehörsinnes anzueignen, zeigen ihm aber auch: wie leicht und auf wie vielfältige Art und Weise dieser von so vielen äußerst feinen Organen künstlich zu-

* *

sammengesetzte Bau des edlen und hochgestellten Gehörsinnes verletzt werden kann, und wie groß und nahe oft diese Gefahr ist, ihn für immer zu verlieren. — Der Preis ist äußerst billig gestellt und so das treffliche Werkchen Jedermann zugänglich geworden.

An die Herren Schuldirektoren, Schulvorsteher und Schullehrer.

In unserem Verlage erschien so eben, und wurde an G. P. Aderholz Buch- und Musikhandlung in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) versandt:

Die vierte verbesserte Auflage von

Melos, J. G., Naturlehre für Bürger- und Volksschulen.

8. 24 Bog. 20 Sgr.

Diese Auflage zeichnet sich besonders auch durch ein schönes weißes Papier aus, und die schnell auf einander folgenden Auflagen und günstigen Recensionen bürgen hinlänglich für seinen innern Werth.

Von demselben Verfasser erschien früher bei uns

Melos, J. G., der Geist des Christenthums.

Ein Handbuch beim Religionsvortrage für Lehrer in Schulen ꝛc.

8. 14 Bog. 15 Sgr.

Rudolstadt, im August 1832.

Fürstl. priv. Hofbuchhandlung.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

H E B E.

Eine poetisch-musikalische Toilettengabe mit novellistischen und dramatischen Beiträgen, Gedichten, Räthseln, Charaden und Logogryphen,

von

Friedrich Kind, Theodor Hell, Richard Roos, Krug von Nidda, Herrmann Meinert, Fr. Hohlfeldt, W. Kuhn, Friedrich Haug, Caroline Leonhardt, Adolph Peters, C. Winter, F. Dreßler, A. S. Rosen, G. Ludwig, C. Lausitzer, Oscar, A. Prölß, Lina, R. Seifer;

mit Compositionen für einzelnen und mehrstimmigen Gesang, Pianoforte, Guitarre, Flöte, Clarinette, Horn,

von

Gustav Pr, v. W., den Musikdirektoren Julius Otto, Carl Erfurt, Bernhard Meyer und Richard Noch, dem Kammermusikus A. Weiß, und von Herrmann Petschke und K. C. Hering,

endlich mit vielen neuen Tanztouren, ersunden von G. Tschütter, Lehrer der Tanzkunst in Dresden, und mit mehreren geschmackvollen Mustern zum Weißsticken, und zum Blondiren oder Stopfen in Spitzengrund (Tüll), nutzbar in Pellerinen, Tücher, Rollos, Vorhänge, Kleider, Schleier, Hauben, Kragen, Mützchen, Streifen ꝛc., mitgetheilt von Fanny Hünten.

Die beigegebenen Kupfer und Devisen sind: Bagnocavallos herrliche Madonna, gestochen von Schule; — Cochen nach Agricola lithographirt von W. Baisch; und 12 Monats-Vignetten von L. Glänzner gravirt. — Der Umschlag giebt eine Copie von Canovas Hebe zu Venedig.

Bei sehr großem Format, trefflichem Papier und elegantem Einband mit Goldschnitt ist ein außerordentlich billiger Preis gestellt, denn es kostet nur 1 Rtlr. 15 Sgr.

Beim Antiquar Cantor, Schmiedebrücke Nr. 37.

Legendre's Geometrie. 1822, für 1⅔ Rtlr. Kries Lehrb. d. Mathem. 1826, eleg. geb. für 1⅓ Rtlr. Fischers mechan. Naturl. 1829, für 25 Sgr. Prändels Algebra nebst liter. Gesch. 1795, für 20 Sgr. Brandes Vorbereitung zur höheren Analysis. 1820, für 20 Sgr. Vega's Logarithmen. 1820, für 25 Sgr. Vering's psychische Heilkunde. 4 Theile. 1817—21. Ldpr. 4⅓ Rtlr., für 2 Rtlr.

Für Damen.

Kleines Magazin von Mustern zu weiblichen Kunstarbeiten, mit 24 Kupfertafeln, welche die neuesten Muster zum Sticken in Cannevas und zwar zu Schuhen, Taschen, Kissen, Hosenträgern, Klingelzügen, Teppichen, auch Kanten und Rosetten; ferner die modernsten Blondir- od. Stopfemuster in Schleier, Pellerinen, Kragen, Chemisets, Hauben; mehre Kanten, Eck- u. Mittelstücke, Devisen, Bordüren zum Sticken; einige neue Desseins in Rollo's, Vorhänge, Tücher, Deckel ꝛc.; auch Kronen und Blätter mit Namen, zum Wäschesticken, so wie ganz neue Strumpfrändchen enthalten. — Die beigegebenen 30 probaten Haus-Rezepte, von einer erfahrenen Hausmutter, liefern Mittel gegen Zahnschmerzen, Brandwunden, Diarrhöe, Halsübel, Sommersprossen, Wespenstiche, Hühneraugen, Warzen, Lehren des Fleckeausmachen, Möbelreinigen, Färben, Motten- und Fliegenvertreiben, Eier lange aufzubewahren, Blumen frisch zu erhalten, und giebt Anweisung zum Bereiten der besten Sülze, Reisklöße, Omeletten-suppe, gepökeltem Rindfleisch, Italienischem Sallat, Beefsteaks, Pflaumenmuß ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Ein wahrer Schatz für Damen!

Ist à 25 Sgr. im Etui zu haben bei:

G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke.)

Steckbrief.

Der nachstehend signalisirte Tagelöhner und Corrigende Franz Senft ist der Verübung eines Diebstahls dringend verdächtig, hat sich jedoch der Untersuchung durch die Flucht entzogen. Alle resp. Polizei- und Ortsbehörden werden demnach ergebenst ersucht, auf den ꝛc. Senft genau zu invigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und an uns abliefern zu lassen.

Breslau, den 24. August 1832.

Das Königliche Inquisitoriat.

Signalement.

Familienname, Senft; Vorname, Franz; Geburts- und Aufenthaltsort, Breslau; Religion, katholisch; Alter, 29 Jahr; Größe, 5 Fuß, 5 Zoll; Haare, schwarz; Stirn, gerade und mittlerer Höhe; Augenbraunen, schwarz; Augen, grau; Nase, gewöhnlich; Mund, mittel; Bart, schwach; Zähne, vollständig; Kinn, länglich; Gesichtsbildung, oval; Gesichtsfarbe, blaß; Gestalt, schlank; Sprache, deutsch; besondere Kennzeichen, keine.

Tout vient à temps qui peut attendre!
M. H. —

Avertissement.

Die Lieferung des raffinirten Rips=Oeles, zur Bespeisung der hiesigen Stadt=Reverbèr=Laternen, so wie des Hanf=Oeles für die gewöhnlichen Laternen, soll an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Hierzu haben wir einen Termin auf den 14. September a. c., Vormittags 11 Uhr, anberaumt, in welchem sich Lieferungslustige vor unserm Commissarius, dem Herrn Stadtrath Müllendorff, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale, einzufinden haben.

Die dieser Lieferung zum Grunde liegenden Bedingungen können bei dem Rathhaus=Inspektor Klug eingesehen werden.

Breslau, den 22. August 1832.

Zum Magistrat hiesiger Haupt= und Residenz=Stadt verordnete:

Ober=Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Es sollen die drei Gewölbe in der Elisabeth=Straße, vom 1. Oktober c. ab, auf 3 ¼ Jahre, also bis ultimo December 1835, meistbietend vermiethet werden, wozu wir einen Termin auf den 4. September c. anberaumt haben.

Miethslustige werden demnach hierdurch eingeladen, an gedachtem Tage, Vormittags um 10 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale zu erscheinen, um ihre Gebote abzugeben.

Die Miethsbedingungen können vom 14. August ab auf dem Rathhause in der Dienerstube eingesehen werden, und wer die Gewölbe in Augenschein zu nehmen wünscht, hat sich deshalb an den Stadt=Zoll= und Waage=Amts=Cassirer Könnicke zu wenden. Breslau, den 28. Juli 1832.

Zum Magistrat hiesiger Haupt= und Residenz=Stadt verordnete:

Ober=Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt=Räthe.

Bekanntmachung.

Wir finden uns veranlaßt Denjenigen, welche noch im Laufe des zu hoffenden schönen Herbstes zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit die Warmbrunner Heilquellen zu besuchen gesonnen seyn sollten, die amtliche Versicherung hiermit zu geben: daß bis jetzt der Gesundheitszustand in Warmbrunn so unverdächtig als erwünscht und sowohl dieser Ort als das Riesengebirge von der Cholera befreit geblieben ist.

Hirschberg, den 25. August 1832.

Königl. Kreis=Sanitäts=Kommission.

Einige ganz vorzüglich gute Apotheken

habe ich zu verkaufen, und werde den resp. Kauflustigen gern das Nähere mittheilen.

Ungnad in Berlin, Hohensteinweg Nr. 7.
Inhaber eines Commissions=, Speditions=, Handlungs= und Verladungs=Geschäfts.

P.S. Sollten mich die resp. Apothekenbesitzer mit ihren schätzbaren Aufträgen wegen Verkauf ihres Eigenthums beehren, so bitte ich gleich um genaue Angabe des reinen Medizinal=Ertrages, damit hiernach der Werth des Geschäfts berechnet werden kann, und ich den resp. Kauflustigen nicht unnütze Kosten zu verursachen habe.

Besten Weinessig, zum Einmachen der Früchte, empfing und empfiehlt billigst:

C. A. Kahn, Schweidnitzer=Straße.

Wiederholt erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich nach glücklich wiederhergestellter Gesundheit die zahnärztliche Praxis in ihrem ganzen Umfange treibe. Ich habe mein ehemaliges Logis wieder bezogen und bin dort Vormittags bis 10 Uhr und Nachmittags bis 4 Uhr beständig anzutreffen. Indem ich es vermeide, die verschiedenen Operationen zahnärztlicher Hülfe hier medizinisch=technisch zu beschreiben, begnüge ich mich, eingedenk des mir jederzeit geschenkten gütigen Zutrauens derer, welche dieser Hülfe bedürfen, mit der Versicherung, daß ich sie in jedem Krankheitsfall, so weit sie überhaupt möglich ist, und vom gewissenhaften Zahnarzte verheissen werden kann, mit der größten Bereitwilligkeit leisten werde. Breslau, den 30. August 1832.

Der Zahnarzt Dr. Rother,
in der Königsecke, dem Theater gegenüber in der zweiten Etage.

Ich bin gesonnen, vom 1. October c. ab, einen Theil des mir gehörenden und am rechten Oder=Ufer fürs Ein= und Ausladen bequemen Platzes, auf mehrere Jahre zu vermiethen. Dieser erwähnte Magazin=Gelaß enthält 19 □R. Pr. Maaß Flächenraum und eignet sich vorzüglich zu jedem Speditionsgeschäft, worauf Reflektirende Rücksicht nehmen und die nähern Pacht=Bedingungen bei mir gefälligst einsehen wollen.

Oppeln, den 27. August 1832.

Verwittwete Kaufmann Herink.

20,000 Rthlr.

sind zum Term. Michaeli auf pupillarsichere Hypotheken und Gelder auf Wechsel zu vergeben vom Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause.

Goldene und silberne Denkmünzen von D. Loos Sohn in Berlin, welche sich zu Tauf=, Konfirmations=Geschenken und sehr vielen andern feierlichen Gelegenheiten eignen, empfingen wieder und verkaufen zum niedrigsten Preise:

Hübner und Sohn,
wohnen 1 Stiege hoch im Baron v. Zedlitz=, früher Adolphschen Hause, Ring= und Hintermarkt= (Kränzelmarkt=) Ecke, Nr. 32.

Auctions=Anzeige.

Den 3. September, Vormitt. um 9 Uhr, werde ich Kirchstraße Nr. 1 in der Neustadt, wegen Abreise einer Herrschaft, verschiedene Meubeln, allerhand Sachen zum Gebrauch, wobei eine Camera obscura, ein Sonnen=Mikroskop und um 11 Uhr einen Staatswagen und 1 Paar Geschirre versteigern.

Pfeiffer, Auktions=Commiss.

Reisegelegenheit nach Dresden und Töplitz bis zum 3 September. Zu erfragen Taschen=Straße Nr. 4, beim Lohnkutscher Krauße.

3. Das hier in Warschau verbreitete Neusilber (oder Packfong) ist seinen Bestandtheilen nach eine Legirung von Nickel, Kupfer und Zink. Wie bei manchen Metallgemischen das eine Metall, durch die Verbindung mit dem andern, fester, und gegen die Einwirkung auflösender Stoffe unempfindlicher gemacht wird, so ist es hier der Fall mit dem Kupfer; dies widersteht im Neusilber dem Angriff der vegetabilischen Säuren mehr, als selbst im 12löthigen Silber, dahingegen wird durch jene Säuren eine sehr geringe Menge Zink aufgelöst.

Folgende Versuche beweisen die Richtigkeit dieser Behauptung:

1) Es wurden ein Stückchen Neusilber und ein gleiches von 12löthigem Silber, 48 Stunden lang mit Zitronensaft bei 24° Reaumur digerirt,
2) gleicherweise beide Metalle mit Essig,
3) desgl. mit Essig und Kochsalz,
4) mit Kochsalz in Wasser gelöst,
5) mit starkem Thee-Aufguß.

Die Flüssigkeiten 1, 2, 3, 4, in welchen das 12löthige Silber gelegen hatte, zeigten (besonders die ersten drei) einen merklichen Kupfergeschmack, und wurden durch einen Zusatz von Aetz-Ammoniak (Ammon. liquid.) im Ueberschuß zugesetzt, bläulich gefärbt; eben so wurde in demselben durch blank polirtes Eisen, die Gegenwart einer geringen Menge Kupfers dargethan.

Der Thee-Aufguß zeigte keine Reaction.

Die andere Reihe von Flüssigkeiten, in welchen sich während 48stündigem Erwärmen das Neusilber befunden hatte, zeigten mit Aetz-Ammoniak, so wie mit polirtem Eisen auf Kupfer geprüft, kaum eine dem Auge sichtbare, dieses Metall anzeigende Reaction. Dahingegen bewirkte kohlensaures Kali in den ersten dreien einen sehr geringen Niederschlag, der (in Schwefelsäure sich mit Leichtigkeit löste, und der Flüssigkeit einen etwas herbmetallischen Geschmack giebt; und da auch, in die Flüssigkeit geleiteter Schwefelwasserstoff, einen geringen schmutzigen Niederschlag erzeugte) für Zink-Oxyd zu halten ist. Die Flüssigkeiten 4 und 5 zeigten keine bemerkbare Veränderungen.

Aus dem Gesagten geht hervor:

„daß, da das Neusilber an Pflanzensäuren, Kochsalz und dergl. fast gar kein Kupfer, und nur bei sehr langer „Einwirkung in der Wärme, eine sehr geringe Menge Zink abgiebt, es zu Geräthschaften, gegen 12löthiges Sil„ber, (als welches sehr bemerkbare Antheile von Kupfer, diesen Stoffen bei längerer Einwirkung mittheilt) den Vor„zug verdiene."

Die Versuche mit dem Neusilber sind auf Befehl des Generalstabs-Doktors der aktiven Armee, wirklichen Etatsrath und Ritter von Cholodowitsch von uns Unterschriebenen vorgenommen worden.

Warschau den 4. Mai 1832.

(gez.) Christ. Ludw. Trompeter, Apotheker b. Hauptquartier d. akt. Armee u. Titular-Rath.

(gez.) Eduard Siller, Apotheker d. Warschauer Milit.-Hospitals zu Ujasdow.

Auf meinen Befehl haben die Apotheker Herr Trompeter und Herr Siller das sogenannte Neusilber (Packfong) chemisch untersucht, und gefunden: daß dasselbe in Pflanzensäuren, welche in der Oekonomie gebraucht werden, weniger auflöslich sey als das 12löthige Silbe, und daher, ohne der Gesundheit nachtheilig zu seyn, zu Geräthschaften sehr wohl anwendbar ist. Dieses bescheinige ich auf Ersuchen der Fabrikanten Henniger und Comp. mit meines Namens Unterschrift und Siegel

(L. S.)

(gez.) v. Cholodowicz,
General-Stabs-Doctor der Russ. Kais. activen Armee.

4. Den hiesigen Neusilber-Fabrikanten Herrn Henniger u. Comp. bescheinigen wir der Wahrheit gemäß, daß die von denselben im Jahre 1827 an die Königl. Cadetten-Anstalt abgelieferten neusilbernen Eßlöffel, bei täglichem Gebrauch, sich ganz vorzüglich gehalten haben, und bis jetzt noch keiner Reparatur unterworfen gewesen sind.

Berlin, den 17. August 1832.

v. Schelitha, Major im Cadetten-Corps.

(L. S.)

Mestag, Rendant der Königl. Cadetten-Anstalt.

5. Daß die von der Fabrik der Herren Henniger und Comp. in Berlin für das Joachimsthalsche Alumnat hieselbst gelieferten Speise-Geräthe von Neusilber sich, bei dreimaligem Gebrauch des Tages, seit sechs Jahren wohl erhalten haben, und ohne den geringsten Nachtheil für die Gesundheit in Anwendung gebracht worden, bezeugt hiermit:

Berlin, den 14. August 1832.

(L. S.)

Dr. Meinecke,
Director.

6. Auf Verlangen der Herren Henniger u. Comp., Inhaber einer Neusilber-Fabrik allhier, bezeugen wir denselben hierdurch der Wahrheit gemäß, daß die diesseitige Anstalt seit mehreren Jahren der neusilbernen Geräthe, namentlich

der Eßlöffel, jener Fabrik sich bedient, und zwar zur vollkommenen Zufriedenheit und ohne den geringsten Nachtheil für die Gesundheit. Berlin, den 15. August 1832.

Königl. Charité-Direktion.

(L. S.) Kluge, Geh. Med. Rath, Dr., prakt. Arzt u. Prof. Marquardt, Ober-Inspektor.

Binnen Kurzem werden wir im Stande seyn, noch mehrere eben so gewichtige neuere Atteste bekannt zu machen, welche Freunden unsers deutschen Vaterlandes und deutscher Industrie willkommen seyn dürften.

Berlin, am 22. August 1832.

Henniger u. Comp.

Einen Jüngling, der die Pharmazie erlernen will, weiset nach der Apotheker Bülow am Kränzelmarkt.

Ein gebildeter junger Mann, mit den nöthigen Kenntnissen versehen, wünscht anderweitig bei der Handlung, Spezerei-Geschäft, placirt zu werden. Das Nähere Blücherplatz Nr. 18, in der Weinhandlung.

Für Apotheker-Gehülfen

sind noch einige vortheilhafte Stellen zum Termin Michaeli nachzuweisen vom

Anfrage- und Adreß-Büreau

im alten Rathhause,

eine Treppe hoch.

Silber-Ausschießen.

Freitag, den 31. August, habe ich ein bedeutendes Silber-Ausschießen veranstaltet, wozu ergebenst einladet:

Carl Anders,
Coffetier in Grüneiche an der Oder.

Kammerjungfern, Schleußerinnen, Köchinnen, Bedienten, Kutscher, Hausknechte 2c. 2c., mit guten Attesten versehen, werden stets nachgewiesen vom

Anfrage- und Adreß-Büreau

im alten Rathhause,

eine Treppe hoch,

und haben Herrschaften für deren Besorgung an uns nichts zu entrichten.

Billige Reise-Gelegenheit nach Warschau den 3ten September ist zu erfragen auf der Reuschen Straße im Rothen Hause, in der Gaststube.

Reisegelegenheit nach Berlin den 6. September, Antonien-Straße Nr. 29, bei Kirchner.

Ein kleiner halb geschorner, langhäriger, weißer Spitz auf den Namen Ami hörend, hat sich am Abend des 18ten Augusts verlaufen. Wer ihn Ring im alten Rathhause abgiebt, erhält 1 Rtlr. Belohnung.

In dem Garten Nr. 16 auf dem Lehmdamm wird das Obst und der Wein vermiethet.

Hausverkauf.

Ich bin gesonnen, mein neu erbautes ganz massives Haus unter sehr billigen Einzahlungen zu verkaufen. Kauflustige können sich persönlich bei mir melden.

Verw. Hoffmann, Werder-Straße Nr. 37.

Zu vermiethen ist vor dem Oderthore in der goldenen Sonne (Matthiasstraße Nr. 93) eine Wohnung von 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche, Keller und Bodenkammern, und bald und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Auf dem Ketzerberg Nr. 21, sind zwei Wohnungen zu vermiethen, die eine im 1sten Stock von drei Stuben, Kabinet und Zubehör; die andere im 3ten Stock von zwei Stuben, Kabinet und Zubehör.

Boden zu vermiethen.

In dem Speicher-Gebäude vor dem Nikolaithore an der Oder sind wieder einige Räume frei geworden. Das Nähere beim Eigenthümer, Kaufmann Lübbert Junkernstrasse Nr. 2.

Zu vermiethen

ist Sandstraße Nr. 12, dem Königl. Oberlandesgericht gegenüber, eine Wohnung von 5, 6, oder 7 Stuben, und eine dergleichen Heiligegeist-Straße Nr. 21, von 4 Stuben.

Zu vermiethen.

Auf der Schuhbrücke in der goldnen Schnecke ist ein Gewölbe, nebst heizbarer Schreibstube, kommende Michaelis zu vermiethen. Das Nähere beim Gastwirth Winkler im goldenen Baum am Ringe zu erfragen.

Breslau, den 20. August 1832.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Stiftsdame Gräfin Larisch v. Männich, aus Oesterreich. — In der gold. Krone: Hr. Kaufm. Böhm, aus Bolkenhain. — In den 3 Bergen: Hr. Oberstlieut. v. Linsingen, aus Brieg. — Hr. Graf Blücher v. Wahlstadt, aus Krieblowitz. — Hr. Buchhalter Reichstein, aus Maltsch. — Hr. Doktor Falck, aus Schweidnitz. — Im gold. Schwerdt: Hr. Kaufm. Büngner, aus Riga. — In den 2 gold. Löwen: Hr. Justiziarius Wollny, aus Habelschwerdt. — Hr. Kaufmann Galewski, aus Brieg. — Im gold. Baum: Hr. Kaufmann Weichert, aus Warschau. — Hr. Kaufm. Weichert, aus Obornik — Hr. Guthsbesitzer Jentsch, aus Reichwaldau. — Im weißen Storch: Hr. Lieutenant Böhm, aus Strehlen. — Im gold. Hirschel: Hr. Kaufm. Kuske, aus Posen. — Im Rautenkranz: Fr. Buchhändlerin Glücksberg, aus Warschau. — Hr. Kapitain Graf v. Sprinzenstein, aus Groß-Kaschütz. — Hr. Pastor Mehwald, aus Pommerswitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Lieut. v. Oertzen, aus Oberschlesien. — Hr. Kalkulator Felix, aus Schlawenczitz. — Hr. Kaufm. Peikert, Hr. Lieutenant v. Richthoffen, beide aus Neisse. —